

Otto Güntter

Am 30. März 1949 ist in Marbach a. N. der Schöpfer und langjährige Leiter des Schiller-Nationalmuseums gestorben: Geheimrat Prof. Dr. Otto von Güntter. Mit der Deutschen Schillergesellschaft, deren Ehrenvorsitzender er war, mit der Goethe-Gesellschaft, deren Vorstand er als ältestes Mitglied angehörte, mit der Geburtsstadt Schillers, deren Ehrenbürger er war und die ihm und seiner Tochter nach dem Verlust der Stuttgarter Wohnung durch den Krieg eine neue Heimstatt gewährte, betrauert seine schwäbische Heimat den Tod eines um die Bewahrung ihres literarischen Erbes hochverdienten Mannes.

Er stand im 91. Lebensjahr. Trotz dieses ungewöhnlichen Alters erfreute er sich einer bewundernswerten geistigen Frische. So war es dem Neunzigjährigen vergönnt, mit dem Buche „Mein Lebenswerk“ noch selbst die Geschichte des unter wirksamer Mithilfe König Wilhelms II. von Württemberg, des Marbacher Stadtschultheißen Traugott Haffner und des Kommerzienrats Dr. Kilian von Steiner geschaffenen Schiller-Nationalmuseums zu schreiben und zugleich in dem Verzeichnis der Erwerbungen und Stiftungen von 1904 bis 1939 den ersten Überblick über den Gesamtbestand an Handschriften und Bildnissen des Museums zu geben. In dem beglückenden Bewußtsein der eingebrachten Ernte konnte er am 30. Oktober 1948 ins Ehrengästebuch der Deutschen Schillergesellschaft schreiben:

„An meinem 90. Geburtstag bewegt es mich beim Rückblick auf die Arbeit meines Lebens mit dankbarer Freude, daß es mir beschieden war, die Anregung zu einem Museum der schwäbischen Dichtung zu geben und diesen Gedanken in fünfunddreißigjähriger Tätigkeit zu verwirklichen zur Ehre meines Heimatlandes und für das ganze deutsche Volk. Dankbar empfinde ich es auch, daß das Museum und seine Sammlungen unversehrt durch den furchtbaren Krieg gekommen sind, in dem so viel kostbares deutsches Kulturgut vernichtet wurde.“

Von den zahlreichen Ehrungen, die ihm im Laufe seines ebenso arbeits- wie erfolgreichen Lebens zuteil geworden sind, seien hier nur erwähnt: die Verleihung des Ehrenkreuzes des Ordens der Württembergischen Krone durch König Wilhelm II. von Württemberg am 25. Februar 1912 sowie die Ernennung zum Ehrendoktor der Universität Tübingen und zum Ehrenszenator der Technischen Hochschule Stuttgart. Mit der erstgenannten Auszeichnung war der persönliche Adel für den Träger und seine Frau verbunden.

Auf den Wunsch des Verstorbenen war seine sterbliche Hülle in der Vorhalle des Schiller-Nationalmuseums vor der großen Dannekerschen Schillerbüste aufgebahrt worden – so wollte er von der Stätte seines Lebenswerkes Abschied nehmen. Nach einer würdigen Trauerfeier gaben die Deutsche Schillergesellschaft und die Marbacher Bevölkerung unter dem Geläut der Schiller-

glocke dem Sarge das Ehrengeläut durch die Stadt. Zur letzten Ehrung des Verstorbenen hatte sich im Krematorium des Pragfriedhofes in Stuttgart eine zahlreiche Trauergemeinde versammelt. In der Reihe der Nachrufe würdigte als erster Dr. Ackerknecht, der jetzige Direktor des Schiller-Nationalmuseums, die unvergleichliche Schaffenskraft Otto Güntters und gelobte, das kostbare Erbe treu zu verwalten. Nach den Gedenkworten, die Ministerialrat Dr. Kauffmann für die Kultministerien der Länder Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern dem Sammler, Forscher und Volksbildner widmete, sprachen die Vertreter der Universität Tübingen, der Technischen Hochschule Stuttgart, der Stadt Stuttgart, der Stadt Marbach, der Marbacher Schulen, des Stuttgarter „Liederkranzes“, des Marbacher „Liederkranzes“ und der Verbindung „Normannia“.

Der Name Otto Güntters ist durch die Veröffentlichungen des seit 1904 von ihm geleiteten Schwäbischen Schillervereins weitesten Kreisen ein Begriff geworden, der aus der schwäbischen Bildungsgeschichte der letzten Jahrzehnte nicht wegzudenken ist. Möchten vor allem die jungen Menschen unsrer Zeit die lebendigste Schöpfung Otto Güntters würdigen: das Schiller-Nationalmuseum.

Manfred Koschlig

Eduard Peters

In der Alt- und Mittelsteinzeitforschung Südwestdeutschlands wird der Name des im Mai 1948 verstorbenen Oberpostrats a. D. E. Peters immer genannt werden. Sein Hauptwerk galt der altsteinzeitlichen Höhle Petersfels bei Engen im Hegau, die er 1927/28 in vorbildlicher Weise untersucht hat, und die als reichste, bisher auf deutschem Boden bekannt gewordene Fundstelle der späten Altsteinzeit bezeichnet werden darf. Auch in anderen Höhlen des Hegau und im oberen Donautal konnte Peters Kulturreste dieser Zeit finden. In ältere Abschnitte führten ihn seine sehr erfolgreichen Grabungen in den vier Höhlen von Veringenstadt. Die Kenntnis der Mittelsteinzeit förderte er durch die Untersuchung der Falkensteinhöhle bei Tiergarten (1933) und des Birkenkopfs bei Stuttgart (1937/38). Durch Auschlämmen der Kulturschichten gelang es ihm, bisher wegen ihrer Kleinheit nicht beachtete Dinge wie Fischzähne u. a. zu gewinnen. So hat er auch die Grabungsmethoden verbessert.

Peters ist am 9. April 1869 in Halberstadt geboren. Neben seinem Beruf als Telegraphendirektor war er, der leidenschaftliche Bergsteiger, für den Naturschutz und die Höhlenforschung tätig. 1914 ließ er sich als Postrat nach Konstanz versetzen, um den Albhöhlen nahe zu sein. 1925 schied er wegen Erkrankung aus dem Amt und widmete sich als wirtschaftlich unabhängiger Junggeselle nun ganz der Alt- und Mittelsteinzeitforschung, zunächst durch Studium an der Universität Freiburg i. B. Gleichzeitig begann er eine planmäßige Erforschung der Höhlen der Südwestalb, die er auch nach seiner 1934 erfolgten Übersiedlung nach Stuttgart